

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölz, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Hachenburg, Dienstag den 4. Mai 1915.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsseitige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

7. Jahrg.

Wöchentliches achtseitiges Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Hachenburg.
Hachenburger Nr. 72.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. Mai. In Flandern, in den Argonnen und zwischen Mosel und Mosel erzielen die Unsern Erfolge, wir machen große Gefangene. — Der Vormarsch der Deutschen nach dem russischen Rußland macht gute Fortschritte, unsere Bewegungen sind gegen Mitau. Bei Szamle machen wir 400, bei Kalwarja 300 russische Gefangene. — An der Karpathenfront wird ein starker russischer Stützpunkt bei Chirberges genommen. — Das türkische Hauptquartier meldet die Versenkung des englisch-australischen U-Bootes „Ae II“.

3. Mai. Großer Sieg der deutschen und österreichischen Truppen in Westgalizien unter Führung des Generalobersten v. Madenien. Von der ungarischen Front zur Dunaecmündung in die Weichsel wird die Front an zahlreichen Stellen durchbrochen. Die Suchtartig und heftig verfolgt nach Osten. In Flandern greifen die Unsern bei Tullen an und nehmen das Dorf Vortuin. Vom Ort des Hartmannsweilerkopfes wird ein französischer Stützpunkt erobert. — Bei der Verfolgung der im nordwestlichen Rußland auf Riga zurückweichenden Russen wurden wir 1700 Gefangene und erbeuten vier Geschütze und ein Maschinengewehr. Bei Kalwarja werden die Russen über die Szwajpa zurückgeworfen und verlieren gegen 350 Gefangene. Niederlage der Russen bei Skiernewice unter Verlusten an Toten und Gefangenen. — Das englische U-Boot „Columbia“ wird in der Nordsee von einem deutschen U-Boot torpediert und sinkt.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Mai, mittags. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz.** In Flandern setzen wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolge fort. Heute Morgen fielen Zevende, Zonnebeke, Westhöl, der Felikonswald, Ronne und Boschem, alles seit vier Monaten heiß umstrittene Orte, in unsere Hände. Der abziehende Feind steht unter dem Beschuss unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern.

In den Argonnen versuchten die Franzosen südlich von le Four de Paris vergeblich einen Angriff auf uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Zahl der Gefangenen auf Mitau gefangen genommenen Russen ist auf über 4000 gestiegen.

Erneute russische Angriffe südwestlich von Kalwarja wurden abgeschlagen. 170 Gefangene fielen bei uns. Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an 4 Offiziere und 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor. Auch bei Jedwadno, südlich von Lomza, wurde ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Offensive in den Waldkarpathen und der oberen Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des Tages belief sich auf 21500 Gefangene, 6 Geschütze, 47 Maschinengewehre und 3 noch unüberschaubares Kriegsgerät aller Art.
Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in der Luft.

WTB Berlin, 4. Mai. (Amtlich.) Am 3. Mai hat ein deutsches Marineflugzeug in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen U-Booten gehabt. Es besaß die Boote mit Bomben und brachte eins von

ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs:
gez. **W e h n d e.**

Berlin, 4. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Unsere Flugzeuge in Flandern haben in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie haben zahlreiche Angriffe auf See- und Handelsfahrzeuge ausgeführt und dabei wiederholt Erfolge erzielt. Unter anderem wurde am 26. April bei Westdiep ein britisches Linienfahrzeug der Formidable-Klasse mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt. Am gleichen Tage wurden einige englische Vorpostenfahrzeuge erfolgreich angegriffen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 3. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. Mai mittags. Vereinte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen und haben ihn auf der ganzen Front Malastow-Gorlice-Gromnit und nördlich davon geworfen, ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht, Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Uebergang über den unteren Dunajec.

An der Karpathenfront und in den Beskiden ist die Lage unverändert. In den Waldkarpathen haben wir in neuerlichen Kämpfen östlich Kozjowa Raum gewonnen, den Feind aus seiner Stellung geworfen und seine Gegenangriffe blutig abgeschlagen, dort mehrere hundert Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich Osmaldo wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort ist noch der Kampf im Gange. An der russischen Grenze zwischen Pruth und Dnjester nichts Neues.

Der deutsch-österreich-ungarische Sieg über die Russen.

Wien, 4. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In treuer Waffenbrüderschaft haben deutsche und österreich-ungarische Truppen einen neuen Sieg errungen.

Die seit dem Rückzug der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende stark befestigte feindliche Front zwischen Weichsel und Karpathen (Hauptkamm) wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. In Fortsetzung des Angriffs haben die österreich-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeekorps-Oberkommandanten, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, neue Erfolge errungen, sind unaufhaltbar weiter nach Osten vorgedrungen und haben starke russische Kräfte erneut zum schleunigen Rückzuge gezwungen.

Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht annähernd überschauen. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 30 000 gestiegen. In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge Kriegsmaterial erbeutet; 22 Geschütze, 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute.

An allen übrigen Fronten ist die Situation im Großen unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg zur See.

WTB Berlin, 3. Mai. (Amtlich.) Am 1. Mai nachmittags hat ein deutsches U-Boot beim Galloper-Feuerschiff den englischen Torpedobootzerstörer Recruit durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Am demselben Tage fand in der Nähe vom Noordhinder-Feuerschiff ein Gefecht zwischen zwei deutschen Vorpostenbooten und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Eine Division englischer Torpedobootszerstörer

griff in das Gefecht ein, das mit dem Verlust unserer Vorpostenboote endigte. Laut Bekanntgabe der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzungen gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs:
gez. **W e h n d e.**

Weitere Opfer deutscher U-Boote.

London, 3. Mai. Ein russischer Dampfer mit Steinkohlenladung soll durch ein deutsches U-Boot bei den Blacktinseln an der Westküste Irlands versenkt worden sein.

London, 3. Mai. Ein deutsches U-Boot versenkte gestern 60 Meilen vom Tyne den Fischdampfer Sunray. Die Besatzung wurde gerettet.

Unsere U-Boote haben wieder eine sehr lebhafte Tätigkeit entfaltet. Außer mehreren Handelsdampfern ist ihnen auch ein englisches Kriegsfahrzeug zum Opfer gefallen. Aus London wird berichtet:

Nach einem Reuter-Telegramm ist das englische Kanonenboot „Columbia“ von einem U-Boot torpediert worden und in der Nähe des Leuchtschiffes „Noordhinder“ gesunken. 70 Mann der Besatzung ertranken, obwohl ein nordischer Dampfer zur Hilfe eilte.

Wie weiter gemeldet wird, sollen englische Torpedojäger die Versenkung des U-Bootes aufgenommen haben. Einen Erfolg scheinen sie aber nicht gehabt zu haben.

Versenkte Dampfer.

Rotterdam, 3. Mai.
Hond meldet aus Penzance: Der französische Dampfer „Europe“ wurde von einem U-Boot torpediert und ging unter. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Fischdampfer „Fulgent“ wurde ebenfalls von einem U-Boot versenkt, neun Mann der Besatzung sind gerettet, die übrigen werden vermisst. — Honds meldet ferner von den Scilly-Inseln: Der amerikanische Dampfer „Gullshot“ wurde gestern torpediert. Ein Mann ertrank, einer wird vermisst. Das Schiff wurde ins Schrottplatz genommen, die übrigen Mitglieder der Besatzung sind gerettet. Ein deutsches U-Boot hat den 5000 Tonnen großen Dampfer „Edale“, der von Südamerika unterwegs war, torpediert. Die Besatzung wurde auf den Scilly-Inseln gelandet.

Neue türkische Siege.

An Dardanellen und Sueskanal. — Ein zweites feindliches U-Boot gesunken.

Die Türken hatten den linken feindlichen Flügel von Kaba Tepe nach Ari Burnu zurückgeworfen und durch Bajonettangriffe ganz ans Ufer zurückgedrängt. Die bei Sed il Bahr gelandeten Abteilungen wurden unter vernichtendem Artilleriefeuer genommen. Über den weiteren günstigen Fortgang der Operationen wird aus Konstantinopel gemeldet:

Infolge unserer für uns erfolgreich verlaufenen Angriffe gelang es dem Feinde nicht, seine gefährliche Lage am Ufer der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Sed il Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeitigt gute Ergebnisse.

Gestern wurde der französische Panzerkreuzer „Geinrich IV.“, der ein lebhaftes Feuer auf unsere Batterien eröffnet hatte, von zehn Granaten getroffen. Heute hat sich dieses Schiff nicht gezeigt. Der englische Panzer „Vengeance“, der durch unser Feuer havariert wurde, zog sich zurück. Ein unbedeutender, in der gestrigen Nacht unternommener Angriff der feindlichen Torpedoboote auf die Meerengen wurde sehr leicht abgeschlagen.

Nachdem die russische Schwarzmeer-Flotte heute eine Stunde lang, wie kürzlich vor dem Bosporus, demonstriert hatte, zog sie sich eilig gegen Norden zurück.

Als heute vormittag ein anderes feindliches U-Boot in die Meerenge eindringen wollte, wurde es von uns unter Feuer genommen. Es stieß auf eine Mine und ging unter. Da es sofort versank, so konnte seine Besatzung nicht gerettet werden.

An der kaukasischen Front wurde nördlich von Niko ein Angriff der feindlichen Vorposten überall unter Verlusten abgewiesen.

Am 28. April griff eine unserer Abteilungen in der Umgebung des Sueskanals eine Kompanie Wehrkräften an, die ein Maschinengewehr mit sich führte, und schlug sie nach halbstündigem Kampf in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge von Gewehren und Kamelaustrüstungen. In der Nacht vom 28. zum 29. nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung im Kanal ein Baggerschiff unter Feuer, das schwer beschädigt wurde. Unterdessen wurden zwei feindliche Lanzenreiterbataillone blutig zurückgeschlagen. In diesem Gefecht verlor der Feind 60 Tote und Verwundete. Er wurde von dem Feuer unserer Artillerie und unserer Maschinengewehre verfolgt. Wir verloren neun Mann.

Ein neues Klondike.

Die Hoffnungen auf Archangel.

Der norwegische Generalkonsul in Archangel meldet dem Auswärtigen Amt in Christiania, der Eisgang auf der Dwina ließe unmittelbar bevor. Ein Schiffsmakler in Christiania hat aus Archangel ein Telegramm erhalten, das Eis werde jetzt im Hafen von Archangel aufgebrochen. Der Hafen werde spätestens in 14 Tagen für die Schifffahrt offen sein. Ein norwegischer Geschäftsmann, der aus Archangel eingetroffen ist, erzählte dem Blatt „Sjofartstidende“ zufolge, im Weißen Meere lägen 16 englische Dampfer mit Handelsladungen festgefroren. Der große Dampfer „Travia“, der seinerzeit in gefährlicher Lage im Badeseis eingetroffen sei und eine wertvolle Ladung für die russische Regierung an Bord habe, sei von dem englischen Kreuzer „Jupiter“, der das Eis aufgebrochen habe, an die feste Eisbank, etwa 20 Meilen von der Dwina-Mündung, geschleppt worden, von wo die Ladung übers Eis geladet werde. Der große Eisbrecher „Canada“ werde dieser Lage dort erwartet. Der von der Hafenbehörde in Christiania gesandte Eisbrecher „Widner“ soll vom Badeseis bis nach

Rap Orlov abgetrieben sein. In Archangel herrsche fleißigste Tätigkeit; es sei gegenwärtig das reine Klondike. 20 neue Reederfirmen hätten sich dort niedergelassen, große Lagerhäuser und Baracken, eine Hafensbahn und Stabenanlagen würden gebaut, man erwarte einen ungeheuren Schiffsverkehr und große Umsätze. Amerikaner, Schweden und Dänen hätten bereits große Geschäfte in Einfuhr und Ausfuhr gemacht, während des ganzen Winters sei eine Art Verbindung zwischen Alexandrowik und der Eisbank außerhalb der Dwina-Mündung aufrechterhalten worden.

Diese übertriebenen Hoffnungen auf die Zukunft Archangels dürften sich kaum erfüllen. Die Bäume wachsen nicht in den Himmel, am allerwenigsten dort oben im hohen Norden, wo die Zwergtanne mühsam ihr Dasein fristet. Auch ein weit größeres Maß von technischem Können, Lastrast und Ausdauer, als die Russen besitzen, würde nicht ausreichen, die Hindernisse und Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Natur dort dem betriebsamen Menschen entgegenstellt. Wenn Ostsee und Schwarzes Meer wieder sich dem russischen Handel öffnen, kauft Archangel zu seiner früheren Bedeutungslosigkeit herab.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 3. Mai. Der von Blyssingen ausfahrende Dampfer „American“ hat fünf Meilen westlich vom Leuchtschiff „Noorbinder“ zwei deutsche Flieger aus dem Wasser gerettet und nach dem Leuchtschiff gebracht. Das Flugzeug ist gesunken. Die Flieger werden durch ein Lotienfahrzeug nach Blyssingen übergeführt werden.

London, 3. Mai. Das Handelsamt gibt bekannt, daß der Fischdampfer „Stirling“ aus Grimsby wahrscheinlich auf eine Mine gestoßen und mit der ganzen Mannschaft gesunken ist.

Petersburg, 3. Mai. Der russische Generalstab teilt mit: Deutsche Patrouillen erschienen am 1. Mai in nächster Nähe von Libau. Am selben Tage besuchten feindliche Torpedoboote den Golf von Riga.

Anser Vormarsch nach Kurland.

Die Bedrohung, der die russischen Ostseehäfen Libau und Riga mit ihren reichen Vorräten ausgesetzt sind, tritt immer deutlicher zutage. Unsere Truppen sind bei ihrem Vormarsch mit unglaublicher Schnelligkeit vorgegangen. Von der Infanterie wurde in 1 1/2 Tagen eine Strecke von 78 Kilometern zurückgelegt. Dann ging sie sofort ins Gefecht. Der Angriff kam der russischen Heeresleitung so überraschend, daß, als die deutschen Truppen schon längst im Besitz von Szawle waren, noch ein reich besetzter russischer Liebesgabenzug dort eintraf, der dankend in Empfang genommen wurde. Szawle ist zum großen Teil niedergebrannt. Die großen Holzvorräte, die unweit der Eisenbahn zur linken Seite der Einfahrtstraße nach Szawle aufgestapelt waren, wurden von den Russen in der frühen Morgenstunde mit Benzin und Knobtha beaufen und in Brand

gesteckt. Der starke Westwind trieb dann die Flammen gegen Osten zu, und so verbreitete sich das Feuer auf die Knobthavorräte, so daß dieser Teil der Stadt in kurzer Zeit zum unendlichen Feuermeer wurde. Außerdem wurden an der Ost- und Südseite der Stadt je ein Getreidespeicher in Brand gesteckt, um die Vorräte nicht in deutsche Hände fallen zu lassen.

Das Land und seine Geschichte.

Kurland, in das die deutschen Truppen so überraschend vorgezogen sind, ist die südlichste der russischen Ostseeprovinzen; an Größe übertrifft das Land die preussische Rheinprovinz, ist aber natürlich viel dünner besiedelt. Trotz ihrer großen Ausdehnung von 340 Kilometern ist die Küste nur an drei Punkten, bei Windau, Libau und Podangen für Schiffe zugänglich, da sie bis auf 15 Kilometer in die See hinein von mehreren Reihen Sandbänken umgürtet wird.

Der Boden ist fruchtbar und trägt viel Getreide und Gemüse, auch die Viehzucht ist recht ansehnlich. Die alten Wälder, in denen Bären, Rentiere und Wölfe hausten, sind stark gelichtet. Bergbau wird wenig getrieben. Die Bevölkerung besteht zu 80 Prozent aus Letten, einem den Litauern verwandten Volkstamm. Die Oberhoheit bilden die Deutschen, und neuerdings natürlich die Russen, aus denen fast die ganze Beamtenchaft besteht. Industrie und Handel stehen deshalb auf seiner sehr hohen Stufe.

Die Geschichte Kurlands ist eine Geschichte des Leidens. Es war ursprünglich, wie Preußen und das nördlich gelegene Dänemark, eine Besitzung des deutschen Ritterordens. Schon zur Zeit der Ordensherrschaft ist eine Trennung der Länder vor sich gegangen. Als die Reformation in Norddeutschland mehr und mehr auf sich griff, regierten in Preußen der Großmeister Albrecht von Brandenburg und in Kurland und Livland Gottfried v. Kettler. Beide benutzten die Gelegenheit, um aus dem Ordenslande ein weltliches Herzogtum zu machen, und zwar unter polnischer Oberherrschaft. Aber während Preußen infolge eines Erbvertrags bald an Brandenburg kam und dann der bedeutendste Teil des Staates wurde, der schließlich sogar den Namen von dem alten Ordenslande annahm, hatte Kurland ein ungleich schlimmeres Schicksal. Unter den Herzögen und der Familie Kettler zwischen Polen, Rußland und Schweden hin und her geworfen und noch dazu durch innere Zwistigkeiten geschwächt, geriet es in immer größere Verlegenheiten. Am schlimmsten war es in der Zeit des Nordischen Krieges zwischen Schweden und Rußland, wo es wiederholt abwechselnd von beiden Parteien besetzt und erobert wurde. Schließlich behielt Peter der Große bekanntlich die Oberhand. Merkwürdigerweise brachte dieser selbst die Wiedereinsetzung des vertriebenen Herzogs Friedrich Wilhelm aus der Kettler'schen Familie in Vorschlag. Als dieser 1700 ins Land kam, fand er alles verwüstet und ausgestorben, den Wohlstand vernichtet, die Einkünfte geschwunden. In seiner Not heiratete er eine Nichte des Zaren, Anna, um dem Lande die russische Unterstützung zu sichern. Er starb bald darauf. Nun kamen neue Zwistigkeiten zwischen dem Nachfolger und dem kurländischen Adel. Dieser gründete nach polnischem Vorbilde eine Art Republik, und schon wollte Polen, das von Anfang eigentlich der Oberherr des Landes gewesen, das fast herrenlos gewordene Gebiet ganz einziehen, als die erwähnte Herzogin Anna eingriff. Sie war inzwischen, 1730, Kaiserin von Rußland geworden und sie brachte es dahin, daß einer ihrer früheren Kammerherren, der Prinz Ernst Johann von Biron, den Herzogshut von Kurland erhielt.

Dieser „Prinz“ war eigentlich weiter nichts als ein genialer Hochstapler. Sein Großvater war Stallknecht bei einem früheren Herzog von Kurland gewesen, der Vater hatte Kriegsdienste in Ungarn getan. Die Leute schrieben sich Bieren oder Buren, wie es gerade traf. Ernst Johann, der ein stattlicher und geschickter Mensch war, gelang es, in Petersburg am Hofe als Kammerherr angenommen zu werden, er wurde bald mit der Großfürstin

Anna vertraut und heiratete in eine der ersten Familien Kurlands. Sofort suchte er die Aufnahme in den kurländischen Adel nach, wurde aber abgewiesen. Anna Kaiserin wurde, machten sich die Russen einen Namen, da sie Buren nicht nach Petersburg mitnehmen wollten. Sie versprach alles, aber kaum war sie Kaiserin, als der gute Buren eintraf. Die Kaiserin machte sofort Kammerherren und Reichsgrafen aus ihm, und er schrieb er sich Biron und redete aller Welt, er stamme von der hochangesehenen altadeligen herzoglichen Familie Biron in Frankreich ab. Nun fügte er dem kurländischen Adel, und selbst der deutsche Kaiser, dem geriebenen Burschen ein gräßliches Verbrechen bei. Er herrschte wie ein Despot, mißachtete die in Familienangelegenheiten am Zarenhofe und verhältnismäßig Unzufriedenen: 11 000 Menschen wurden bingerichtet, doppelt so viel verbannt. Im Jahre 1737 mußte der kurländische Adel den Glücksritter auf den verwaisten kurländischen Thron erheben. Nach dem Tode der Kaiserin wurde er 1740 in Vertretung des minderjährigen Kaisers folgers Reichsregent von Rußland. Er wurde allerdings bald von General Münnich entthront und nach Deutschland geschickt. Dann wieder zurückgeholt, lebte er bis 1762 Privatmann, schließlich bewirkte es die Kaiserin Katharina, daß er doch noch auf den Thron von Kurland kam. Sein Sohn Peter trat schließlich 1795 das Land ganz an Rußland ab; es war eigentlich nur noch eine Formalität.

Im letzten Jahrhundert hatte das „Gouvernement“ Kurland, wie die übrigen Ostseeprovinzen, viel zu leiden, das sich mit aller Kraft an die Reste deutscher Kultur aus jenen Ländern anzuheften bemühte. Bekanntlich ist ja auch die in Livland liegende deutsche Universität Dorpat in jener Zeit ganz ruhmlos geworden. Zugleich mit der politischen Tormentader konfessionelle Druck der russischen Kirche gegen Protestanten und Katholiken des Landes.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Amlich wird eine neue Ausgabe des deutschen Weisbuches angekündigt. Das Auswärtige Amt eine neue Ausgabe des deutschen Weisbuches herauszugeben, in die außer der bekannten Denkschrift auch die diplomatischen Vorgeschichte des Krieges Bezug mit aufgenommen worden sind. In der Neuauflage vor allem die feineren in der Nordd. Allg. Staats-öffentlichen Schriftstücke zum politischen Austausch zwischen Deutschland und England enthalten. Aus denen klar hervorgeht, daß Deutschlands weitestgehenden Anstrengungen an England zur Aufrechterhaltung des Friedens von der auf jeden Fall zum Krieg entschlossenen englischen Regierung drohend zurückgewiesen wurden. Ferner finden sich in der Neuauflage die Berichte aus der Vorgeschichte des Krieges über das Verhalten der von Sir Edward Grey dem Parlament gegenüber stets abgelehnten militärischen Abmachungen zwischen England und Frankreich. Wie sich aus dem Weisbuch ergibt, sind es diese dem englischen Volk absichtlich vorenthaltenen Vereinbarungen, auf die sich stützend die französische Regierung die Hilfe der Engländer schließlich mit Erfolg zu erlangen konnte. Die Verhandlungen über ein französisches-englisches Marineabkommen, deren Darlegung in den Berichten angereicht ist, schließen den Ring der Beziehungen der Ententemächte, die letzten Endes die Vernichtung Deutschlands, seiner militärischen und wirtschaftlichen Machtstellung zum Ziele haben sollten. Die Bestrebungen hat sich schließlich Belgien, dessen Neutralität infolge der Reaktionen seiner Regierung seiner regierenden Schichten für Frankreich und England allmählich wirklich ein Scrap of paper geworden nicht mehr entgegen können und wollen. Dies ist der Schlüsselpunkt der Neuverhandlungen die bekannten

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

20) Nachdruck verboten.

Binder mußte noch einmal sein ganzes Kellereibüro erzählen. Stamper machte sich eifrig Notizen. „Sie bleiben hier?“ fragte er.

„Wahrscheinlich.“

„Ich bitte Sie darum, Herr Binder, Ihr Lohn wird nicht ausbleiben.“

Schon zwei Wochen später begannen die Prozesse. Mehr als fünf-hundert Angeklagte hatten sich zu verantworten. Zeugen konnte kein Einziger; denn das Material, das man bei den Hausdurchsuchungen gefunden hatte, war ein erdrückender Beweis für ihre Schuld.

Der Häuptling der Gesellschaft wurde des indirekten Hochverrats für schuldig befunden und wegen revolutionärer Umtriebe zu fünf Jahren Kerker, Ausweisung aus Oesterreich und Kassation seiner Werke verurteilt.

Bianka, deren vollständige Unschuld sich ergab, wurde freigesprochen.

Der Russe, Dimitri Dantelowitsch, wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Als man ihn nach einigen Tagen in das Zuchthaus überführen wollte, fand man ihn am Fensterkreuz hängen. Er hatte sich der Strafe des irdischen Richters entzogen.

Allmählich legte sich die Aufregung in der Bevölkerung über diesen unerhörten Vorfall.

Die Waffenfabrik Baumgarts wurde vom Staate weiter betrieben.

Einflußreiche Persönlichkeiten, darunter der Polizeichef Stamper, hatten Binder den Posten eines Generaldirektors verschafft, und er leitete das Werk mit fester Hand zum Wohle seines Vaterlandes.

Bianka war aus Kratau verschwunden.

So waren fünf Jahre vergangen.

Ein anderer Festungskommandeur war hingekommen, andere Offiziere und Beamte taten Dienst in dem exponiertesten Punkte der Donaumonarchie.

Binder führte ein streng geregeltes Leben. Von frühen Morgen bis zum späten Abend widmete er sich

dem ihm anvertrauten Werk, und nur die Ferien, die er meist in der Schweiz oder in Deutschland verlebte, wuschelten das Einzelne des Dienstes ab. Ein wunder schöner, linder Vorfrühlingstag neigt sich zu Ende. Binder kam langsam aus dem nahen Walde und ging zum Bahnhof in Podgorze. Mit dem nächsten Zuge wollte er nach Kratau fahren.

Er öffnete die Tür zum Wartesaal.

Eine Dame, tief verschleiert, saß an einem der Tische und bläute auf.

Binder fuhr zusammen und sah auch die Dame an.

„Bianka,“ entfuhr es ihm.

Einen Augenblick später stand er vor ihr.

Sie lächelte ihn müde an.

„Sie sind hier, Gnädigste?“ fragte er leise.

„Morgen kommt Vater wieder,“ antwortete sie tonlos.

„Er hat sonst niemanden mehr als mich,“ setzte sie hinzu und versuchte zu lächeln. Aber es gelang ihr nicht.

„Wo haben Sie die Zeit über gesteckt?“ fragte er teilnehmend.

„Ich war ein Jahr in Berlin, dann zog ich nach London.“

„Und ich suchte Sie monatelang.“

„Sie?“

„Gewiß doch, gnädiges Fräulein.“

„Wozu? Die Tochter eines Hochverraters braucht man nicht zu suchen,“ versetzte sie bitter.

„Im ja, Bianka, Sie mögen vielleicht recht haben. Aber es gibt doch zwei Arten von Verrätern: solche, die es aus niedrigem Instinkt heraus, um des Geldes willen tun, und solche, die von phantastischen Ideen dazu geführt wurden. Zu letzteren gehört Ihr Vater. Glauben Sie mir, Bianka, ich nahm aufrichtigen Anteil an dem Geschick des von seinen Träumereien und Phantasien verführten Mannes.“

„Verbrecher bleibt aber doch Verbrecher, Herr Binder.“

„Aber Ihr Vater ist kein Verbrecher!“

„Und fünf Jahre Gefängnis? Stempeln Sie ihn nicht dazu?“

„Die Strafe mag vielleicht härter scheinen, als sie war. Aber ich glaube, Ihr Vater wird durch sie geheilt sein. Sie ziehen wieder nach London?“

Schluß folgt.

Bunte Zeitung.

„Das sonderbare Völkergemisch.“ Unsere Heeresleitung hatte am 26. April mitgeteilt, das Völkergemisch, sonderbares Völkergemisch“ gefangen genommen worden sei: Senegalneger, Engländer, Türken, Franzosen, Kanadier, Quaven, Algerier. In der englischen Presse wird nun bei der Wiedergabe dieses Völkergemisch „Völkergemisch“ gänzlich unterdrückt und Engländer vor die Senegalneger gestellt. Man sieht, Briten fühlen sich gekränkt, hinter den Senegalnegern rangieren. Die Franzosen und ihre eigenen Kolonisten, die Kanadier, aber lassen sie ruhig im Völkergemisch stehen.

Verunglückter Stapellauf eines französischen Kriegsschiffes. Der Stapellauf des Abenteurer-„Languedoc“ sollte Sonntag im Beisein des Ministers, zahlreicher Senatoren und Abgeordneter, Romulus von befreundeten und verbündeten Staaten, der griechischen Mission, die den Bau der griechischen Flotte überwacht, stattfinden. Der Stapellauf gelang, aber infolge der Eigengeschwindigkeit lief der Panzer auf gegenüberliegende Ufer auf, zertrümmerte ein Boot, tötete drei Personen. Gegen Abend wurde das Schiff angeblickt wieder freigemacht und soll nun ins Meer gebracht werden, damit die erlittenen Beschädigungen nicht weiter werden können.

Die Köchin mit der Tapferkeitsmedaille. Die Köchin eine militärische Tapferkeitsauszeichnung bekommen hat. Der österreichischen „Menagematrosin“ Anna wurde das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. Die tapfere Köchin steht im Dienste der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und ihr Wohnort ist die Küche auf dem Schiffe „Traisen“, das als Lazarettschiff für verwundete Soldaten benutzt wird. Der Transport auf der unteren Donau ging in Gefahr, vor sich, die im feindlichen Feuerbereich lagen. Die Köchin achtete der Feinde das Rote Kreuz nicht; er beschützte das Schiff, und die Besatzung wie auch die Verwundeten waren mehrfach in Lebensgefahr. Aber jeder verdankt seinem Blase und verlor mit ihm kein Leben. Die Tapferkeitsmedaille wurde ihm verliehen. Dafür ward ihr auch die Tapferkeitsmedaille verliehen.

...die trotz der Ausflüchte der belgischen ...
...den Zweifel darüber entfernen, daß zwischen
...und England weitgehend, bis auf die kleinsten
...Einzelheiten sich erhellende Vorbereitungen
...gemeinsamen Aufnahmewirkens gegen Deutschland
...hätten, die für Belgiens Stellung im gegen-
...Weltkriege und für die Haltung Deutschlands
...entscheidend waren. Die neue Ausgabe
...Weißbuches wird demnächst im Buchhandel
... (W.L.B.)

...Vor kurzer Zeit wurden Mitteilungen über ange-
...des amerikanischen Milliardärs
...in der Presse des Auslandes verbreitet und
...Zeitungen übernommen. Wie sich jetzt
...sind diese Mitteilungen über Carnegie
...stellen.

...Nordd. Allg. Sta. schreibt zu der Angelegenheit:
...über eine gegen Deutschland gerichtete
...die Herr Andrew Carnegie in Paris abgegeben
...waren nach New York gelangt. Herrn Carnegie
...in den Mund gelegt ungefähre
...daß vor Errichtung des Weltfriedens Deutsch-
...werden müsse. Durch telegraphisches
...Zeugnis eines angehenden Mitgliedes
...der amerikanischen Carnegie-Kunst-
...stellt, daß Herr Carnegie seit Sep-
...in Europa war, daß er den ganzen
...in New York, wo er noch ist, verbracht hat, und
...daß ihm keine Aufklärung über die Notwendigkeit der
...Deutschlands gehört worden ist. Das
...Interview ist hiernach als eine Fälschung
...anzusehen. — Diese Feststellung dürfte wohl genügen,
...die ganze verlogene Rede unserer Gegner zu lenn-
....

Italien.

...in Tripolis haben die Italiener bei den fort-
...Kämpfen mit den ausländischen Eingeborenen
...Schlösser erlitten zu haben. Die
...meldet darüber: Oberst Miani, der mit
...bestehenden Abteilung,
...aus drei Bataillonen bestehenden Abteilung,
...in die Kreise Panden von Arreguären angegeschlossen
...in der Gegend von Orisella Sortica operierte, hat
...an die Regierung in Tripolis die
...erhalten, daß er am 29. April
...Widma erlitt, daß er am 29. April
...bei der Belagerung bei Carhadri (südlich von Syrte)
...Gleich zu Beginn des Kampfes seien
...unermüdet zum Feinde übergegangen,
...Truppen in eine sehr schwierige Lage
...aus der sie sich jedoch — allerdings mit
...Verlusten — hätten befreien können. Tapfer
...hätten sie am Abend das Fort Syrte erreicht.

China.

...über den jetzigen Stand der chinesisch-japanischen
...kommen folgende Angaben über Russland
...Lollo: Die endgültigen, vom Kaiser von Japan be-
...Forderungen an China, sind namentlich:
...in der Südmandschurei Ostmongolei,
...Als japanische Wünsche wurden
...in den administrativen,
...und militärischen Angelegenheiten Chinas,
...zum Erwerb von Grundbesitz für japanische
...Tempel, Errichtung einer gemein-
...chinesisch-japanischen Polizei, 50 Prozent alles
...Kriegsmaterials soll in Japan angekauft
...oder aber es soll ein Arsenal errichtet werden,
...nur japanische Techniker und japanisches Material
...soll. Die Berechtigung zum Bau einer Eisen-
...—Nan tschang—Santsche—Swatun (?),
...von Hsien, Docks und Eisenbahnen in Fufian (?),
...freier Ausbreitung des Buddhismus. — Die
...fordert die Regierung auf, schärfer gegen
...als bisher vorzugehen.

In- und Ausland.

...1. Mai. Pariser Blätter melden, daß China
...Japan die endgültige Antwort auf dessen neue
...überreicht habe. Die Note lehne in höflicher
...diese Forderungen ab. Sie weist darauf hin, daß es
...China unmöglich sei, die japanischen Forderungen anzu-
...da diese in die chinesische Souveränität eingreifen.
...2. Mai. Das neue Kabinett ist gebildet
...die Billigung des Schahs und des Reichstages ge-
...Premierminister und interimistischer Kriegsminister
...Minister des Auswärtigen Schahb
...Sultan und Minister des Innern Brins Fernan

Kitcheners schamlose Verleumdungen.

Die verdiente deutsche Antwort.
Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der
Kriegsminister Lord Kitchener hat in seiner
Veranstaltung vom 27. April gewagt, die Ehre des
deutschen Heeres durch den Vorwurf unmenschlicher Grausamkeit gegen wehrlose Gefangene anzutasten. Die Verleumdung des Königs und die Schwere seiner Beschuldigungen sind so schwerwiegend, wenn wir über diese Verleumdungen nicht der wortlosen Beantwortung hinweggehen, die sie an sich verdienen. Die hauptsächlichste Stütze der von Lord Kitchener erhobenen Anklagen bildet aber offenbar ein Bericht des aus deutscher Kriegsgefangenschaft entflohenen britischen Majors Pandeleur. Bezeichnend für die Glaubwürdigkeit dieser auch der deutschen Regierung bekannten Aussagen ist die Tatsache, daß ihr Verfasser bei dem eigenen Kameraden nicht mehr für geistig normal gehalten wird, nachdem der Krieg auf seine Nerven eingewirkt hat. Es genügt von einer selbst für englische Verhältnisse ungewöhnlichen Annahme, wenn ein solches Meer wie das Mittelmeer von einem Gegner angegriffen wird, unter dem Befehl die herabgelassenen Feinde jenes deutschen Kriegsgefangenen Gallies stehen, von dem ein englischer Kriegsminister im Oktober 1914 gemeinsam mit mehreren anderen durch rohe Mißhandlungen Verrat an unseren Kameraden anzuweisen wurde.
Man hat aus dem englischen Lager bisher noch nichts von dem demzufolge wohl auch vergebens auf dem Marsch für die so wohlwollende und gütige Behandlung der deutschen Soldaten im März nach dem Zusammenstoß im Neuen Schanze erwiderten. Unter dem Befehl und Aufsicht von Engländern haben indische

Truppen diese Gefangenen ausgeraubt und mißhandelt. Wir können leider nur allzu viele ähnliche Fälle englischer Grausamkeit durch eibliche Aussagen belegen, darunter auch die unmenschliche Behandlung vieler in den deutschen und englischen Kolonien gefangenen Volksgenossen.

Was Kitchener über die deutschen Kriegsgefangenen behauptet, wird durch die Aussagen vieler neutralen Personen widerlegt, u. a. des amerikanischen Botschafters in Berlin. Wir glauben nicht, daß im Gegenteil dazu gerade Lord Kitchener ein Recht hat, harklose Anklagen zu erheben. Ist doch sein Name für alle Zeiten mit jenen berüchtigten Konzentrationslagern verknüpft, in denen während des Burenkrieges so viele unglückliche Frauen und Kinder elend verarmten mußten. Die Geschichte keines Volkes der Welt ist an Beispielen für die kaltherzige und treulose Mißachtung solcher Vereinbarungen so reich wie die des englischen. Wer seine Truppen von Feinden wegen mit einer Munition verfehlt, die so grausame Wunden reißt, wie die englischen Infanteriegeschosse Marke VII, der sollte jeder Erwähnung für das Daager Abkommen vom 18. Oktober 1907 so weit wie möglich aus dem Bunde gehen.

Wer gegen ein europäisches Kulturvolk farbige Barbaren jeder Art und Hermit ins Feld führt und ihrer Raub- und Blutgier freien Lauf läßt, der tut nicht wohl daran, an die Wildheit einer Dornrose zu erinnern, in deren Geschichte der blutige Tag von Omdurman doch wahrlich nicht von englischer Milde zeugt.

Wer endlich ein blühendes Volk wie das deutsche mitamt seinen Frauen und schuldlosen Kindern auszuhungern sucht, weil er sich zu schwach fühlt, es im ehrlichen Kampfe durch Waffengewalt zu bezwingen, der sollte mit dem Appell an fremde Menschlichkeit die denkbar größte Zurückhaltung üben. Denn es ist nicht sein, sondern unter Verdacht, wenn wir dieser Kampfmethode lachend spotten und die für alle Zukunft bestellte englische Ehre wenigstens vor dem Makel schützen, daß ein Plan zur Tat wird, dessen Schändlichkeit durch die Ohnmacht seiner Urheber nicht gemildert werden kann.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 5. Mai.

Sonnenaufgang	4 ²⁵	Mondaufgang	11 ²⁵
Sonnenuntergang	7 ²⁵	Monduntergang	9 ²⁵
1762 Peter III. von Rußland schließt Frieden mit Preußen.			
— 1798 Dichter Christian Friedrich Schenck geb. — 1818 Sozialist Karl Marx geb. — 1821 Napoleon I. auf St. Helena gest. — 1833 Geograph Ferdinand Freiherr v. Richthofen geb. — 1849 Dichterin Alberta v. Puttkamer geb. — 1866 Naturforscher Karl Vogt gest. — 1902 Amerikanischer Schriftsteller Francis Bret Hart gest. — 1904 Ungarischer Dichter Mihály Jókai gest.			

o Tabak für unsere Krieger. Über den Wert der Liebesgaben in Form von Zigarren und anderem Rauchwaren wird aus dem Felde mitgeteilt: Wie sehr die Gaben an Rauchmaterial für unsere Soldaten zu schätzen sind, erlah ich bei verschiedenen Gelegenheiten. Ein Leichterwagen, mit Stroh bedeckt, auf dem eine Anzahl Schwerverwundeter lag, kam in der Nacht bei unserer Gruppe an. Es war sehr kalt, und dazu hatte der Regen das Strohlager und die Mäntel der Leute vollständig durchnäht. Sie schüttelten sich vor Frost und schüttelten vor Schmerzen. Da es gerade Zeit dauerte, bis das Regiment und die Ärzte gerufen wurden, so gab ich allen eine Zigarre und Feuer. Sofort war die Stimmung anders, und von allen kam auf die Frage: „Na, wie geht's denn jetzt?“ einstimmig die Antwort: „Best geht's schon viel besser, Herr Major.“ Bei einer anderen Gelegenheit kamen wir in ein Feldlazarett, wo auch viele Schwerverwundete lagen. Die Verteilung von Zigarren und Zigaretten rief große Freude hervor, und ein Soldat, dem ein Arm fehlte, ließ sich von seinem Nachbar eine Zigarre anzünden und anreichen, bis wir ihm eine kleine Verletzung am Bett angedrückt hatten, das er durch Drehen des Kopfes selbst räumen konnte. Die dankerfüllten Blicke dieses armen Verwundeten waren ein reicher Lohn für die Spender der Zigarren und werden mir ein Ansporn sein, den Leuten möglichst oft Zigarren zu verschaffen zu suchen. Ein Trupp marschierte müde und etwas verdrossen nach dem ferneren Ziele zu. Der Verlust einiger Leute, ein Lied anzustimmen, wollte nicht mehr durchdringen. Da brachte der Zufall durch ein Auto Zigarren, die gleich verteilt wurden, und sofort war wieder Stimmung da, und es wurde wieder und singend weitermarchiert. So könnte man der kleinen Erlebnisse über die günstige Wirkung des Tabaks noch viele schreiben. Alle diejenigen, die gesonnen sind, unseren braven Truppen etwas zu spenden, sollten nicht vergessen, daß Rauchwaren zu den beliebtesten Gaben bei den Soldaten gehören, und den Sammelstellen recht oft solche zukommen lassen.

Hachenburg, 4. Mai. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hatte sich an die Kaiserliche Werft in Wilhelmshaven mit der Bitte der Uebertragung von Arbeiten an Handwerker ihres Geschäftsbezirks gemeldet. Darauf ist ihr geantwortet worden, daß Arbeiten, die an hiesige Handwerker übertragen werden könnten, nicht vorlägen, daß man aber gewillt sei, etwaige überschüssige Schlosser, Schmiede und Mechaniker gegen Stundenlöhne von 40 bis 53 resp. 44 bis 57 Pfg. für die Kriegsdauer in Wilhelmshaven zu beschäftigen. Bei Fleiß und guten Leistungen, so teilt die Kaiserliche Werft mit, erhöhe sich das Einkommen durch Akkord-überverdienst erfahrungsgemäß im Durchschnitt um 30 bis 40 Prozent. Verheiratete Arbeiter, welche über 80 Kilometer von Wilhelmshaven ihren Wohnsitz haben und ihre Familie dort zurücklassen müssen, erhalten weiter 2 Mk. Familienzuschlag für den Tag, sofern sie sich zu einer regelmäßigen Familienzahlung in Höhe von mindestens 8 Mk. die Woche verpflichten.

Dem Katasterlandmesser Brzostka, bisher in Ufingen, ist von der königlichen Regierung die Verwaltung der Katasterämter Hachenburg, Marienberg und Selters vertretungsweise übertragen worden.

Zu der Gestattung von landwirtschaftlichen Arbeiten an Sonn- und Feiertagen veröffentlicht das Bischöfliche Ordinariat im Amtsblatt folgendes: Mit Rücksicht auf den infolge des Krieges bestehenden Mangel an Arbeitskräften zur Bestellung der Gärten und Felder gestatten wir, daß, wo eine Notwendigkeit vorliegt, auch an Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme des Pfingstsonntags und des Fronleichnamstages die hierzu erforderlichen Arbeiten besorgt werden dürfen. Die Pflicht, einer hl. Messe beizuwohnen, bleibt auch an den Sonn-

tagen, an welchen gearbeitet werden muß, inkraft bestehen.

Am 3. Mai. Die königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, in Wiesbaden gibt bekannt: Der Löwenzahn, auch Ruhblume, Milch- oder Eierbusch genannt, hat in vielen Gebieten unseres Bezirks eine so große Verbreitung angenommen, daß der Anbau von Koffee, Luzerne und Kleeergasmengen in außerordentlichem Maße geschädigt ist. Auch in den Wiesen hat der Löwenzahn so zugenommen, daß die Feuernte an Ertrag und Güte erheblich leidet. Das einzig wirksame Mittel gegen diese Plage bildet das Ausstechen der Löwenzahnpflanzen mit der Wurzel. Es kann mit jedem Küchenmesser erfolgen und von Kindern besorgt werden. Da es besonders in diesem Jahre darauf ankommt, alle angebaute Flächen zu vollem Ertrag zu bringen, entsprechen wir dem Wunsch der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, indem wir uns an die Lehrerschaft wenden, mit dem Ersuchen, die Schulkinder für die planmäßige Bekämpfung dieses Unkrautes anzuregen und anzuleiten, nötigenfalls unter Verwendung einer schulplanmäßigen Stunde, die sonst dem Unterricht in Naturkunde gedient hätte. Die Ausrottung müßte sich auch auf Wege und Grabenränder, Feldraine und Oedlandflächen erstrecken. Die ausgestochenen Pflanzen eignen sich zur Verfütterung an Rindvieh, Ziegen, Schafe, Kaninchen und Geflügel und würden gerade in den kommenden Wochen eine wertvolle Ergänzung des Futters bilden. Das Ausstechen muß schon in den nächsten Tagen erfolgen, da vor allem die Samenbildung bei dem Löwenzahn verhindert werden muß.

Wiesbaden, 2. Mai. In der heutigen 3. öffentlichen Sitzung (Schlußsitzung) des Kommunallandtags wurde der Voranschlag des Bezirksverbandes für das Rechnungsjahr 1915, der in Einnahme und Ausgabe mit 6427000 Mark balanciert, aufgegeben und die Kreissteuer, wie seither, auf 7 1/2 Prozent festgesetzt. Von weiteren wichtigen Anregungen sei die des Abg. Bücking-Limbürg hervorgehoben, die dahin ging, den Haus- und Flachsbau im Regierungsbezirk mehr zu fördern, damit die Möglichkeit geschaffen werde, daß die Anstalten des Bezirksverbandes sich ihren eigenen Bedarf selbst herzustellen vermöchten. Abg. Berg-St. Goarshausen wünscht Förderung der Kinderpflege, besonders Schutzmaßregeln gegen die Lungenentzündung und Einstellung von Mitteln in den nächsten Etat für Kinderbadekur. — Zum Mitglied des Landesauschusses wählte der Landtag den Abg. Schneider-Steinfischbach an Stelle des verstorbenen Körner-Wehen, und zu dessen Stellvertreter den Abg. Bürgermeister Christian-Utstadt. — Hierauf schloß der stellvertretende Landtags-Kommissar Regierungspräsident Dr. v. Weister im Allerhöchsten Auftrag den Kommunallandtag. Mit einem Hoch auf den Landesherren ging das Haus auseinander.

Frankfurt a. M., 2. Mai. Im Frankfurter Verforgungshaus feierte am 1. Mai Fräulein Katharina Knecht den hundertsten Geburtstag in bewundernswürdiger Frische des Geistes und Körpers. Sie hat noch zwei Schwestern im Alter von 93 und 89 Jahren.

Mahura, 2. Mai. Bei Reda geriet der Lokomotivführer Schiebla während der Fahrt mit dem Kopf zwischen Maschine und Brückenpfeiler. Der Kopf wurde völlig zerquetscht, sodas der Tod des Mannes auf der Stelle eintrat.

Fuld, 2. Mai. Ein Großfeuer, das mit Streichhölzern spielende Kinder verursacht hatten, vernichtete in dem Rhöndorf Lutter, Kreis Hersfeld, vier bäuerliche Anwesen, zwei Scheunen und eine Stallung.

Gelnhausen, 2. Mai. Die im Verlage von Oskar Bettig dahier im 36. Jahrgang täglich erscheinende „Gelnhäuser Zeitung“ hat sich genötigt gesehen, infolge der durch die Kriegereignisse für das Zeitungswesen eingetretenen ungünstigen Verhältnisse ihr Erscheinen bis auf weiteres einzustellen.

Nah und fern.

o Eine Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen ist seit längerer Zeit geplant. Zur Förderung der Sache hat der preussische Minister des Innern die Woche vom 2. bis 8. Mai für eine Hausammlung freigegeben. Der Ausschuss erläßt daher einen Aufruf, in dem es heißt: „Von dieser Kundgebung sollte sich keine deutsche Frau ausschließen! Große Opfer werden nicht verlangt! Nicht die Größe der Spende, sondern die Größe der Liebe und Verehrung wird das Herz des Kaisers am meisten erfreuen und ihm in dieser schweren Zeit wohl tun. Deutsche Frauen, deutsche Treue!“

o Die preussisch-sächsische Klassenlotterie im zweiten Halbjahr 1915. Die Ziehung der 5. (Haupt-) Klasse der 5. (231.) Klassenlotterie beginnt am 7. Mai d. J. und dauert bis zum 3. Juni. Unmittelbar an sie schließt sich der Beginn der 6. (232.) Lotterie, deren Losverkauf am 4. Juni einsetzt. Den amtlichen Spielplan zur neuen Lotterie hat die Lotterie-Verwaltung ihren Einnehmern bereits zugestellt, jeder Spieler kann ihn sich daher alsbald von seinem Einnehmer abfordern. Sämtliche Klassen der 6. (232.) Lotterie werden im zweiten Halbjahr 1915 planmäßig abgepielt werden. Die Ziehungen der vier ersten Klassen finden statt: am 9. und 10. Juli, am 13. und 14. August, am 10. und 11. September und am 8. und 9. Oktober. Die Ziehung der 5. Klasse tritt erst nach der Zeit vom 6. November bis zum 2. Dezember 1915.

o Der erste Ghazi. Sultan Mohammed V. hat wegen der großen türkischen Siege an den Dardanellen den Ehrentitel „Ghazi“, der Siegreiche angenommen. Diesen Beinamen führte als erster der türkischen Kaiser Osman I. Er ist der Begründer des Osmanischen Reiches, das nach ihm benannt ist, und regierte 1288—1326.

Kleine Tages-Chronik.

1. Mai, 2. Mai. Ein hiesiger Bäckermeister überraschte einen Einbrecher in seiner Wohnung. Bei der Verfolgung des flüchtigen Einbrechers erlitt dieser den Bäckermeister.
Colon, 2. Mai. Die Hälfte der Stadt und besonders das Geschäftsviertel sind durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden wird auf zehn Millionen Frank geschätzt.

Unsere Feinde in Australien.

Aus Sydney wurde gemeldet, daß der australische Dampfer „Encounter“, das letzte deutsche Schiff in australischen Gewässern, den Handelsdampfer „Elfriede“ weggenommen habe.

Die Australier sind nicht nur unsere Gegenfeinde, sondern unsere grimmigsten Gegner. Zwar sind sie in dem bunten Völkergemisch, das England auf die Schlachtfelder Nordfrankreichs und Manderens führte, nicht aufgetreten. Von den weißen Kolonien Englands erscheinen dort nur die Kanadier neben der farbigen Musterkarte des britischen Weltreichs und haben sich soeben erst kräftige deutsche Feinde in den Kämpfen rund um Opatowitz. Die australischen Kontingente hat man für das Ringen mit der Türkei am Suezkanal und den Dardanellen bestimmt. Zur See aber haben uns die Australier schon empfindlicher und schmerzlicher Verlust bereitet. Ein australischer Kreuzer, die „Sudney“, war es, die unserer braven „Guden“ an den Koralleninseln das Wellengrab schuf. Und australische Flottenabteilungen haben bei der Wegnahme unserer Festungen in der Südsee mitgewirkt.

Man hätte bei Beginn des Krieges in Deutschland vielfach gemeint, daß Australien schon wegen der japanischen Gefahr sich von der Politik des englischen Mutterlandes abkehren werde. Es ist ganz anders gekommen. Die Australier gebärden sich englischer als die Engländer selbst. Die Deutschen, die in den Konzentrationslagern Westaustraliens schmachten, können ein Liedlein davon singen. In den anderen fünf Staaten des australischen Völkerbundes, besonders in Queensland und Südaustralien, wo der größte Teil der im ganzen 120 000 Deutschen Australiens angesiedelt ist, soll es nicht ganz so schlimm sein. Aber auch dort werden die Germans mit großer Gefährlichkeit behandelt. Australien ist zu 90 Prozent rein englisch und systematische Londoner Lügenberichte und staatlich organisierte Verhetzung haben dafür gesorgt, daß die von Geographie, Literatur und Allgemeinbildung herzlichen wenig angekränkelten Australier in dem Deutschen einen ruchlosen und räuberischen Barbaren leben. In

den australischen Zeitungen finden sich meist noch weit geschmackvollere Überschriften zu angeblichen deutschen Greueln als in den Spalten Londoner Blätter. Man spricht grundtätlich vom deutschen Heer nur als Hunnen und Horben. Da in Australien nächst Fleischgewinnung und Wollzucht der Bergbau die beste Einnahmequelle des Landes ist, so hatte man in London ein Gifttränkelein speziell für die über großen politischen Einfluß verfügenden australischen Bergleute zusammengebracht. Außer den jactam aus englischen und französischen Blättern bekannten Lügenberichten über deutsche Untaten in Belgien konnte man in australischen Zeitungen lesen, daß die Deutschen in belgischen Schächten viele hunderte von Bergleuten durch Vermauern der Ausgänge hätten verhungern und erstickend lassen. Das zog bei den australischen Miners natürlich ganz besonders und führte dann in den dicht bevölkerten Städten, wie z. B. in Melbourne, zu schweren Ausschreitungen des Pöbels gegen deutsche Klubs und Geschäfte. Daß die Deutschen in den australischen Zeitungen ebenso wie in den englischen und französischen ständig die Brügelungen sind, kann ja kaum ausfallen. Für die Bildung der australischen Zeitungsleute ist es aber ein besonders ehrendes Zeugnis, wenn sie ihren gläubigen Lesern berichten, daß die garibaldianische Legion, die dem armen von den Boches überfallenen Frankreich zu Hilfe zog, zum größten Teil noch aus Mittämspern des alten Garibaldi (von anno 1870!) bestehe und zum zweitenmal den heiligen Boden Frankreichs gegen die Hunnen verteidige. Diese „Hunnen“ werden mitleidsvoll lächeln, wenn ein australischer Federheld sich zu der überraschenden geographischen Weisheit versteigt: „Die Kosaken sind in Johannesburg eingedrungen. Das ist eine sehr berühmte Weinstadt in der Nähe von Wiesbaden. Die Kosaken können sich also bald mit den Franzosen die Hand reichen.“ Unter solchen Umständen kann es auch nicht weiter überraschen, daß die Australier, die für den Ruhm und die Gewinn gier des englischen Mutterlandes ihr Blut zu vergießen bestimmt sind, sich bei der Einschiffung brüsteten, sie gingen zum Rendezvous mit ihren englischen Brüdern nach Berlin. Ein australischer Soldat kann nach seiner Meinung mindestens 15 der jämmerlichen Germans meistern. Denn er hat es ja oft genug in englischen Berichten gelesen, daß jeder Brite es mit mindestens drei von jener Sorte aufnehmen. Und da die Australier den Grundsatz als Nationaldogma aufgestellt haben: „Wir sind Engländer, aber in ganz besonders hoher Reinkultur“, so entspricht die Mehrleistung ihrer Soldaten ihrem Ruf an Selbstüberhöhung. Sie führen auch als Beweis für ihre Eigen-

schaft als Oberengländer auf, daß sie unter dem Klima in das feile englische Blut einen geschmackvollen von Pechhaftigkeit bekommen haben, der an der Grenze. Um so furchtbarer würden sie als Sold in dieses heftige Temperament haben die australischen in Kairo allerdings schon bewiesen und sich damit fürchtbar gemacht. Allerdings nur der hohen Zivilbevölkerung und der entsetzlichen Oberwelt. In den übel berufenen Vierteln der von aller Art durchleuchteten Stadt haben sie tollend gestiftet, an dem sich auch die Offiziere beteiligten. Unruhig mühten die Gastwirte vor den australischen die Beside sichern, da die Gäste haben wie die Man darf deshalb wohl mit Recht annehmen, daß gerühmtes Temperament ein wenig rubezeitmächtigt ihrer Uräter ist. Diese waren allerdings länder, aber solche, die das Mutterland gern verlassen wollten. Den Grund zu der jetzt zu einer Bevölkerung 4 1/2 Millionen emporgediehenen englischen Kolonie legten nämlich 757 Sträflinge, die von einer Schiffsbesatzung unter dem Befehl des Kapitäns Phillips, am 20. Januar 1788 in der Botany Bay und bald wurden allenthalben Sträflingskolonien auch Sydney und Melbourne sind aus solchen Städten herausgewachsen.

Es ist erfreulich, daß den Nachkommen dieser Herren der Spaziergang nach Berlin nicht geblieben. Sie hätten hier wahrscheinlich nicht übel gehaut, in Kairo an soldatischen Eigenschaften gezeigt haben ihren großen Anherren von Botany Bay immer völlig ähnlich geblieben.

Marktberichte.

1. Mai, 3. Mai. (Schlachthofmarkt.) Aufgetrieben Ochsen (darunter 00 Weidetiere), 1051 Färsen und Kühe (darunter 00 Weidetiere), 193 Bullen, 801 Rälber, 00 Schafe und Schweine. Bezahlt für 50 Rg. Lebendgewicht: Ochsen a. 70-74, c. 60-66 Rg. Weidetiere 00-00 Rg. Färsen a. 68-70, b. 62-67, c. 55-61 Rg. Weidetiere 00-00 Rg. a. 58-63, b. 52-57 Rg. Preis für 50 Rg. Lebendgewicht: Doppellender 00-00, 1. Qual. Mastfärsen 64-68, 2. Qual. und 1. Qual. Saugfärsen 56-63, 3. Qual. Mast- und Saugfärsen 50-55 Rg. Bezahlt wurde für die 50 Rg. Gewicht: Schafe: a. 00-00, b. 00-00, c. 00-00 Rg. von 80-100 Rg. Lebendgewicht 95-100, 100-120 Rg. 102- bis 150 Rg. 102-110 Rg.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Cheador Kirchhölzl in Hachenburg.**

Den Bedarf an Kartoffeln bis zur nächsten Ernte

wolle man bis zum 5. d. Mts. spätestens dem Bürgermeisterrat anzeigen. Später eingehende Anträge auf Ueberlassung von Kartoffeln können nicht mehr berücksichtigt werden. Es ist daher höchste Zeit, daß sich jede Haushaltung vergewissert, ob sie mit ihren Kartoffeln ausreicht.

Hachenburg, den 1. Mai 1915.

Der Bürgermeister: **Steinhäus.**

Gewerbliche Fortbildungsschule Hachenburg.

Im Sommerhalbjahr 1915
 Sachunterricht in der Kaufmännischen Klasse Dienstags von 4-6 Uhr
 " " " Handwerkerklasse Mittwochs von 5-7 Uhr
 Zeichenunterricht Sonntags von 7 1/2-9 1/2 Uhr vormittags.
 Der Vorstand.

Wer Geld sparen will

lasse sich nicht verleiten, minderwertige Kleider- und Anzugstoffe zu kaufen, die den Macherlohn nicht wert sind, sondern wähle haltbare Stoffe, die auch nach längerem Tragen noch anständig aussehen.

Unserem alten Grundsatz getreu, daß das Beste auch das Billigste ist, unterhalten wir in guten Qualitäten ein großes Lager in

Kleiderstoffen, Anzugstoffen und fertigen Anzügen,

die wir frühzeitig in Massenabschlüssen sehr vorteilhaft einkaufte und darum sehr preiswert abgeben.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Tapeten! »« Tapeten!

in großer Auswahl neu einetroffen von den billigsten bis zu den feinsten Luft- und Licht-echten Fondal-Tapeten. Formwährend Eingang neuer Muster!

linoleum und linocrufta!

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Damen-Hüte Mädchen-Hüte Kinder-Hüte

zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Fröhlich's Berliner Kaufhaus Hachenburg.

Beachten Sie unser Schaufenster!

Während meiner Dienstleistung im Heere

werde ich durch Herrn **Chrenberg** aus Diez jeden Samstag vertreten.

Ich bitte mich auch weiterhin zu unterstützen und halte mein

Zahn-Atelier

bestens empfohlen.

Franz Adam, Zahntechniker Hachenburg, Neuer Markt.

Vom Reichsversicherungsamt zur Zahnbehandlung der Krankenkassenmitglieder zugelassen.

Stroh Hüte

in allen Formen ::

für Herren, Burschen und Kinder Große Auswahl! Billige Preise!

Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster.

Kaufhaus Louis Friedemann Hachenburg.

Peitschen

in großer Auswahl bei **Heinrich Orthey, Hachenburg.**

Billige Verkäufe

auf dem alten Marktplatz in Hachenburg

Verkaufe am **Donnerstag den 6. Mai** Wochenmarkt in Hachenburg

Eine große Sendung extra dicke Apfelsinen Zitronen; ferner eine große Partie frisch gebackenes Salat und Spinat, alles zu den billigsten Preisen. Vorausichtlich auch amerikanische Tafeläpfel.

Georg Heimanns, Köln a. Rh.

Verkauf von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr

Durch die Einberufung unserer Geschäftsinhaber zum Heeresdienst veranlaßt, verkaufen wir unsere

Schuhwaren

zu den billigsten Preisen.

- 1 Posten Box calf-Damenschuhe
- 1 Posten Box calf-Mädchenschuhe
- 1 Posten Box calf-Burschenschuhe
- 1 Posten Box calf-Herrenschuhe

alle anderen Artikel weit unter Preis

Schuhhaus Gebr. Klakmann Hachenburg.

Alle

Kaffee-Gross-Rösterei

sucht für den Verkauf ihrer Artikel **Kaffee, Malz- und Kornkaffee** guteingeführten tüchtigen Vertreter für den Westerwald.

Schriftliche Offerten unter B 15 an die Geschäftsst. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

mit Kaffee, in schönem, preiswert zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Goldgele

vertilgt schnell und sicher alle Unreinigkeiten. In der Geschäftsstelle d. Bl.

Ordonnanztrommeln u. Flöten

Signalhörner, Tambourstäbe

Schwalbennecker, Mützen etc.

für Jugendwehren

militärisch vorchriftsmäßig und in allen Preislagen vorrätig bei

Wilhelm Laich, Hachenburg